

Ordenszeitliche Erdburgen in Lettland

Unter den frühgeschichtlichen Burgen Lettlands gibt es eine Anzahl, deren Grundriß und Aufbau sich von den einheimischen Typen unterscheiden und die auf die Bautätigkeit anderer Mächte zurückgehen müssen. Für den fraglichen Zeitabschnitt kommen als solche nur die russischen Fürsten von Polock und Pleskau und seit dem Ende des 12. Jhs. die deutschen Kreuzfahrer bzw. ihre beiden Orden und die Landesbischöfe in Frage.

Was den Einfluß der beiden Fürsten betrifft, so ist überliefert, daß man ihnen Tribut zahlte und daß in ihrem Auftrag orthodoxe Mönche und Priester an der Düna gewirkt haben.¹ In der materiellen Kultur aber ist dieser Einfluß nirgends faßbar, wie Ausgrabungen in den Siedlungen² und auf den Gräberfeldern³ ergeben haben. Abgesehen von kleinen kreuzförmigen Anhängern, die aber auch anderswo vorkommen⁴, sind alle Funde rein lettgallisch. Ohne die Nachrichten der Chroniken wüßte man von diesen russischen Beziehungen überhaupt nichts. So bleiben als Erbauer der fremdartig erscheinenden Burgen nur die Deutschen übrig, wofür einmal die Burgtypen selber und zum anderen auf die einzelnen Burgen bezogene schriftliche Überlieferungen sprechen.

Ein bis dahin im Lande unbekannter Burgtyp ist die Wasserburg.⁵ Eine solche befindet sich im Kreise Wolmar/Valmiera, Gemeinde Pernigel/Liepupe auf dem

1) Heinrici Chronicon Livoniae. Darmstadt 1959. I, 3. XI, 7. XII, 1.

2) F. Balodis, Jersika un tai 1939. gada izdarītie izrakumi. [Gerzike und die dort im Jahre 1939 durchgeführten Ausgrabungen.] Riga 1940. S. 76 u. 85 f. O. Kalējs, Jersikas senkapi. [Das Gräberfeld von Gerzike.] Senatne un māksla II, 1940. S. 11—29.

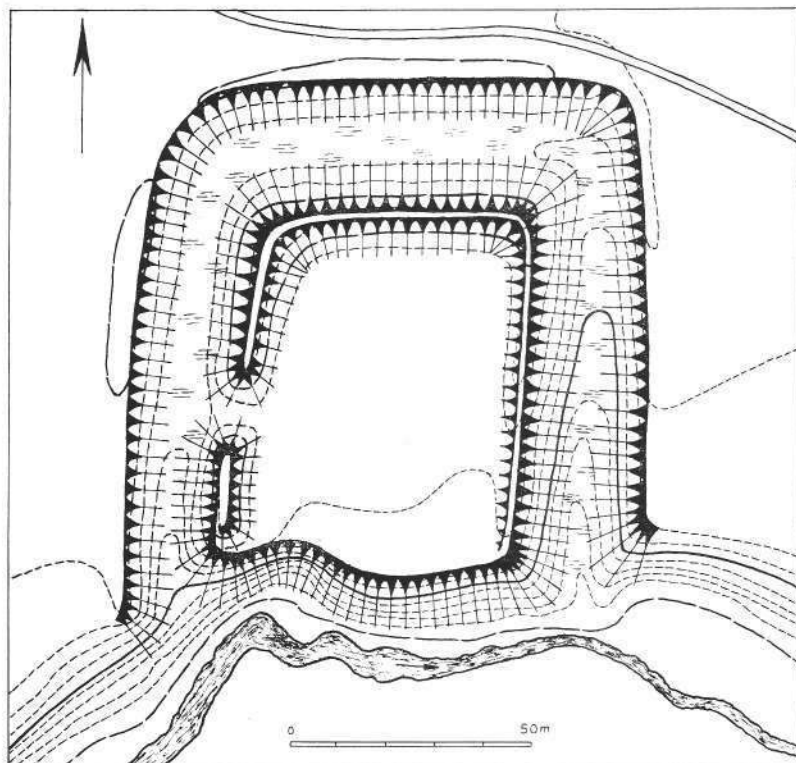
3) „Ebenso wie überall in Lettgallen sind dort die Männer mit dem Kopf nach Osten und die Frauen in umgekehrter Richtung beerdigt worden. Diese Orientierung wurde auch im Grab 4 beobachtet, in dem unverkennbar ein christlicher Krieger bestattet worden ist, dessen rechte Hand zwei kleine Kreuze — eines aus Bronze und das andere aus Bernstein — hielt. An mehreren Stellen neben den Gräbern waren Feuerstellen zu sehen“ (F. Balodis, S. 78 f.). Heidnischen Charakter haben die mehrfach in dem Gräberfeld angetroffenen Brandgräber. Das Brandgrab Nr. 28 mit dazugehörigem Pferdeskelett weist litauischen Grabritus auf; das Männergrab Nr. 21 daneben war eine Körperbestattung mit typischen lettgallischen Beigaben. Nach der reichen Ausstattung könnte man hier die Gräber des Wissewalde und seiner Gemahlin, der Tochter des Litauers Dagerute (Heinr. Chron. XIII, 3) vermuten. Ausgesprochen slawische Gräber, wie sie aus den östlichen Landesteilen bekannt sind, fand man hier nicht. Auch christliche Gräber wurden nicht angetroffen. „Die heidnischen Begräbnissitten erstreckten sich sowohl auf einfache, als auch auf reich ausgestattete Gräber.“ (F. Balodis, S. 81, O. Kalējs, S. 21 u. 27 f.)

4) Diese Anhänger kommen ebensooft auch in Gebieten vor, die dem direkten Einfluß der russischen Fürsten fernstanden, z. B. in Semgallen und Kurland. F. Balodis, Latviešu senvēsture. [Lettische Vorgeschichte.] Latviešu vēsture Bd I, T. 1. Riga 1938. Abb. S. 141.

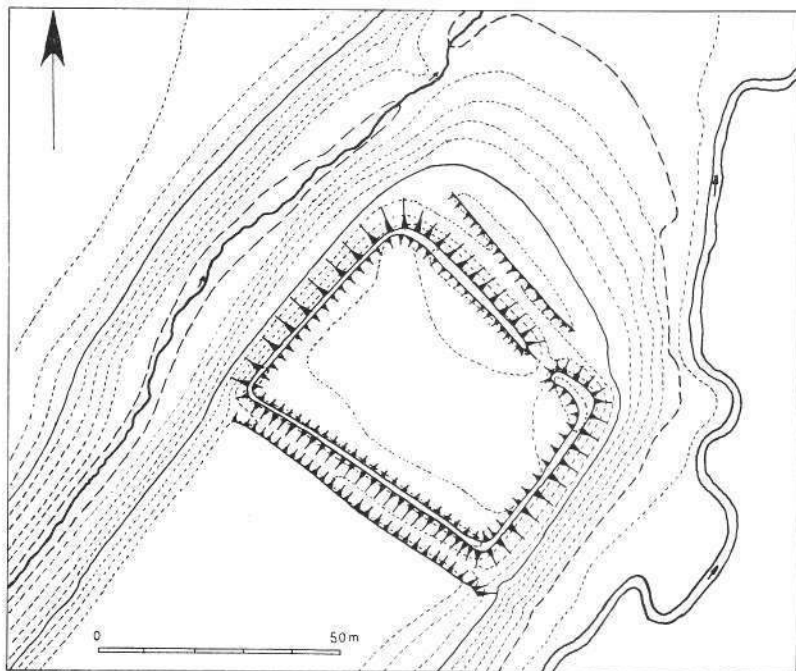
5) Die einzige allseitig von Wasser umgebene Burg befand sich auf einer kleinen Insel im Kanjeru-See, sie gleicht aber in ihrem Aufbau den Land-

Taf. I

1. Liepupe.
Kr. Wolmar,
Gem. Pernigel

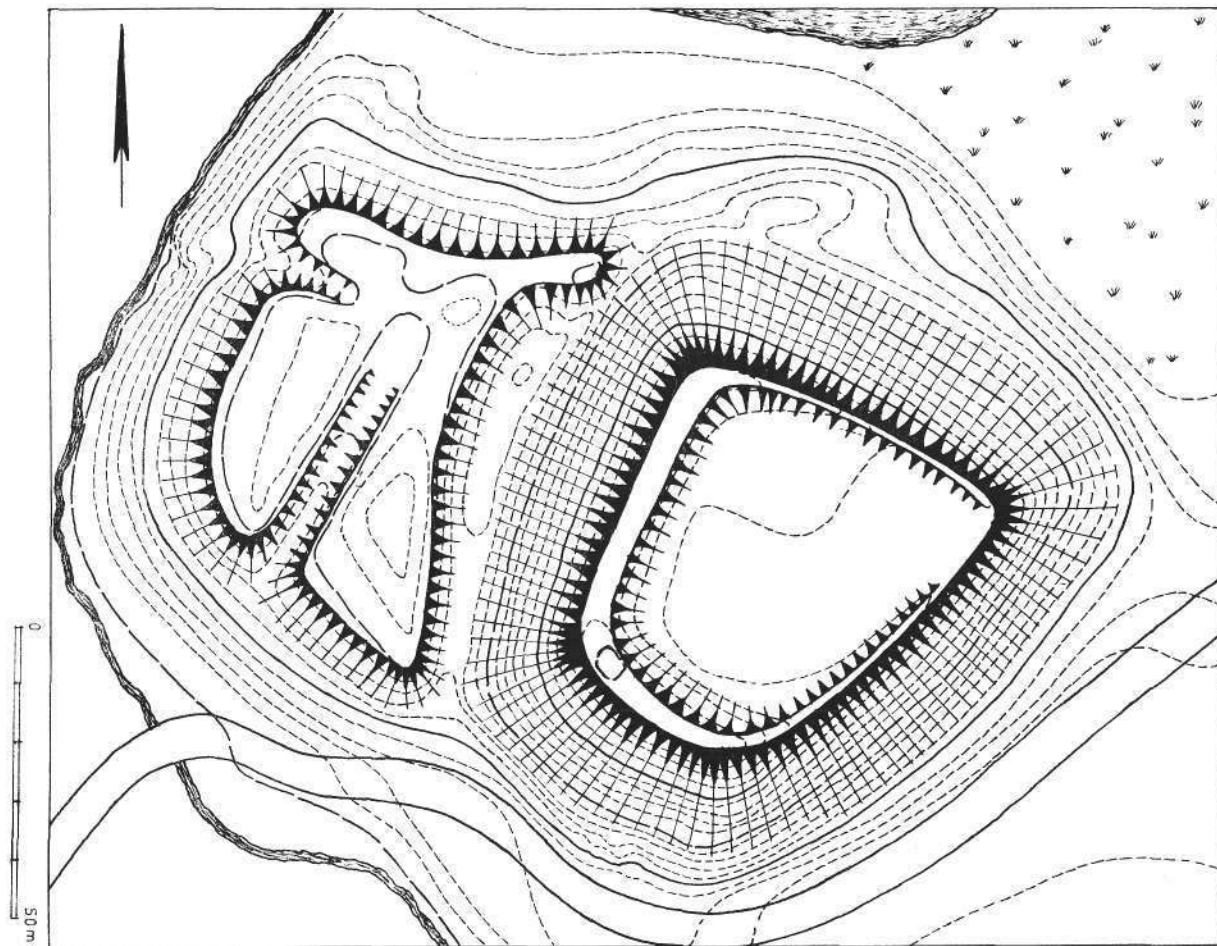


2. Vecvikšēni.
Kr. Wolmar,
Gem. Kolberg

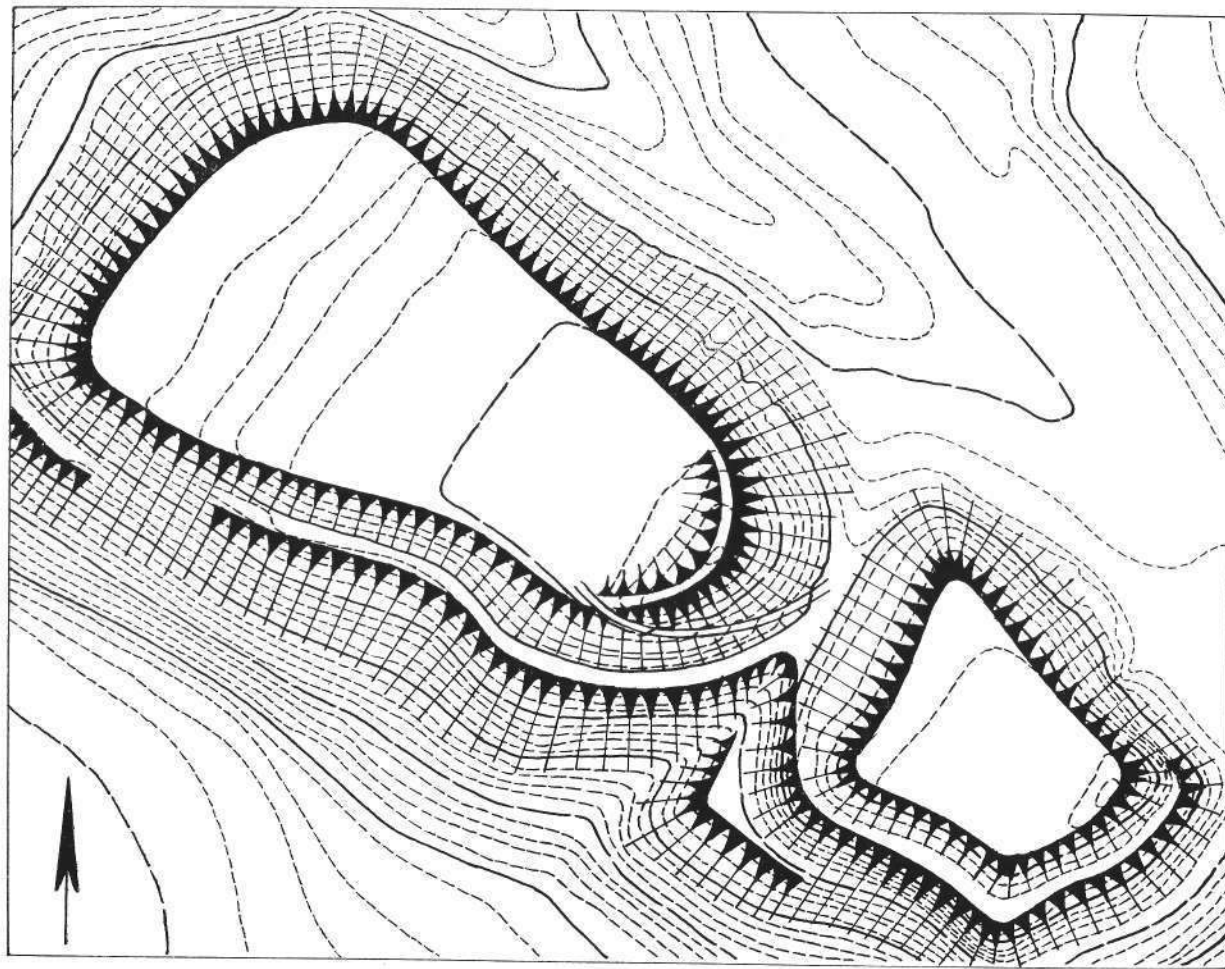


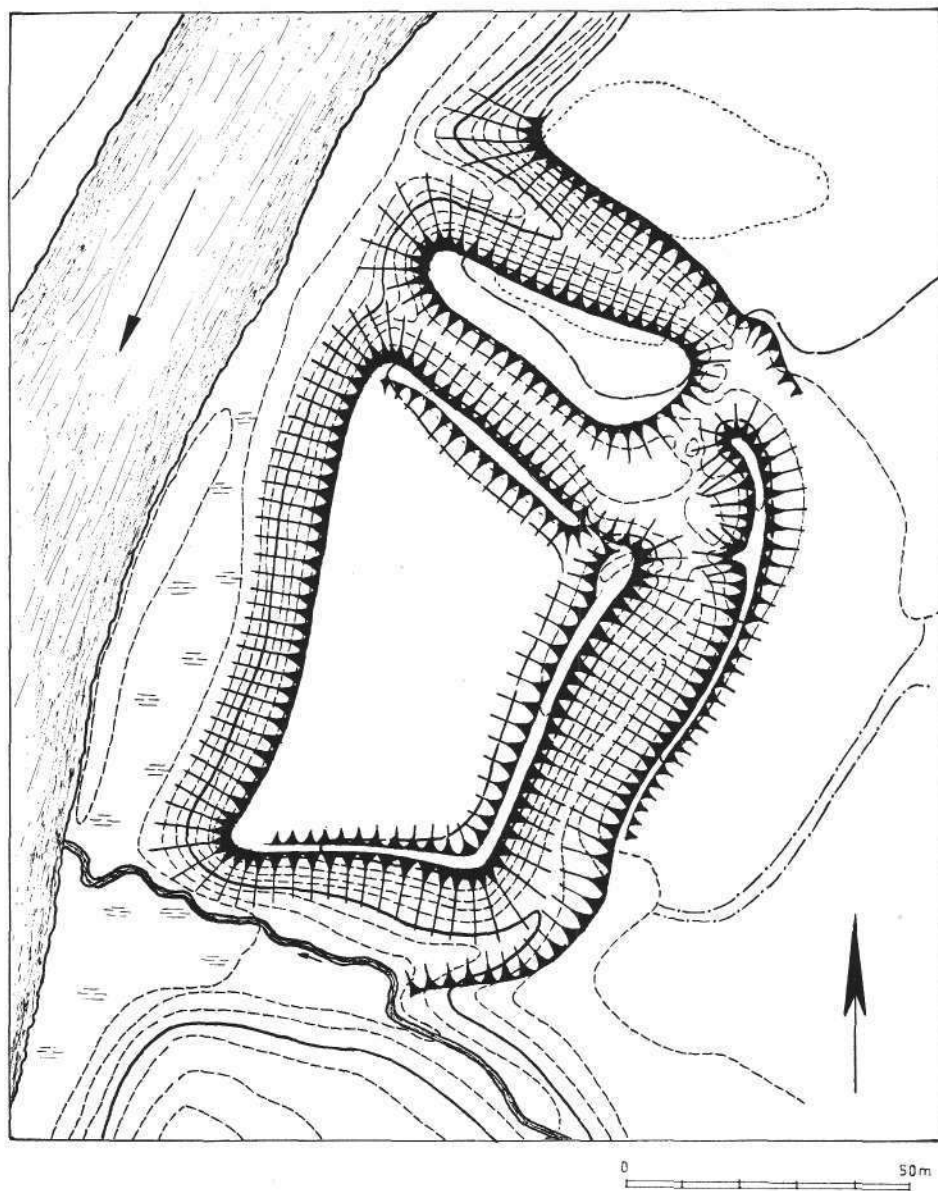
Taf. II

3. Augstais kalns.
Kr. Wenden.
Gem. Serben

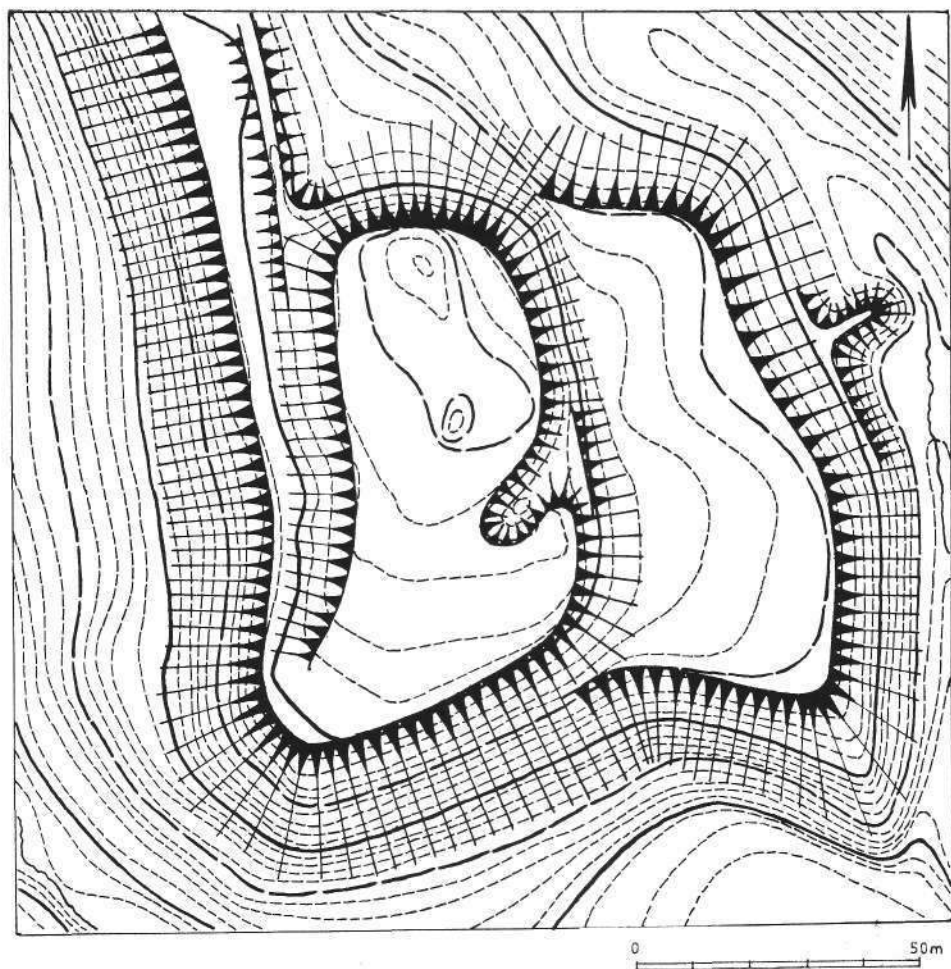


4. Augstie kalni.
Kr. Rīga,
Gem. Ascheraden

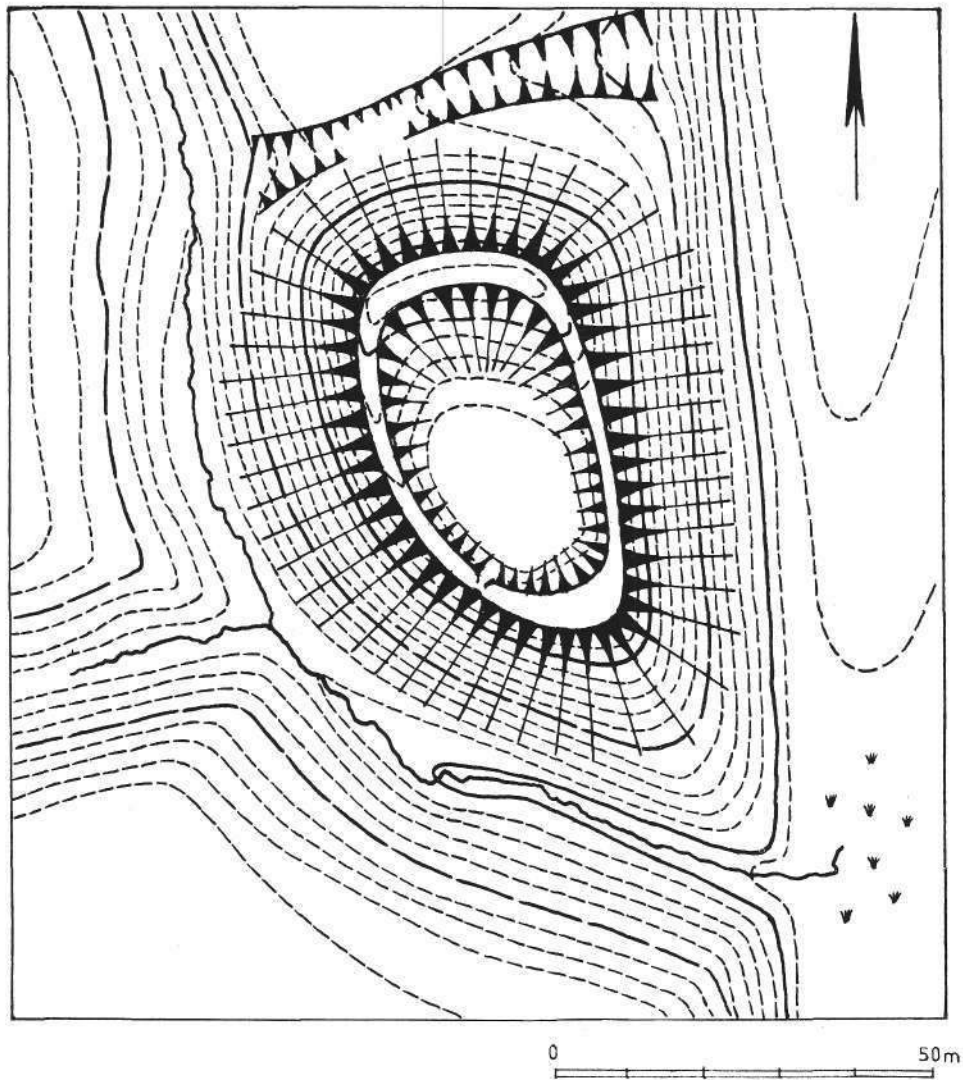




5. Batারেja. Kr. Wenden, Gem. Klein-Roop



6. Melnais kalns. Kr. Illuxt, Gem. Schloßberg



7. Vīna kalns. Kr. Bauske, Gem. Mesothern

linken Ufer der Liepupe, 3 km von der Meeresküste entfernt (Abb. 1).⁶ Der 50 × 70 m große, auf dem niedrigen Ufer gelegene Burghof ist von drei Seiten von einem geraden, 1—2 m hohen Erdwall und einem davor ausgehobenen 10—15 m breiten Wassergraben umgeben. Auch an der vierten, dem Fluß zugewandten Seite ist sicher ein ähnlicher Wall gewesen, der aber im Laufe der Zeit unter der Einwirkung des Hochwassers mit einem Teil des Plateaus den Abhang hinuntergerutscht ist. An der Westseite der Burg war noch gut der Eingang mit einer vorhanden gewesenen Zugbrücke zu erkennen. Das etwas erhöhte Gelände zeigt, daß die Gebäude und möglicherweise ein Turm am südlichen Wall gestanden haben müssen. Die Kulturschicht im Innern war dünn, die Anlage kann demnach nicht lange bestanden haben. Ihrer viereckigen Grundform nach gehört diese Erdburg, ebenso wie die ältesten Steinburgen Lettlands, Holme/Salaspils⁷ und Ūxkūl/Ikšķile⁸, dem rechteckigen romanischen Burgtyp Deutschlands an.⁹

Dieser in den Königshöfen Karls des Großen ausgebildete Grundriß, jedoch ohne Wasser als Wehrelement, tritt besonders deutlich in dem Burggrundriß von Vecvikšēni im Kreise Wolmar/Valmiera, Gem. Kolberg/Skaņkalne (Abb. 2) zutage.¹⁰ Die Burg liegt am Ende einer 10 m hohen, durch einen Fluß- und einen parallelen Bachlauf gebildeten Geländezunge. Ihr 40 × 50 m großes rechteckiges Plateau ist von allen Seiten mit einem geradlinig gezogenen 1 m hohen Erdwall umgeben. Das Tor befand sich an der Nordostseite der Burg. Die beiden den Abhängen zugewandten Seiten gehen in die natürliche Böschung über und brauchten nicht besonders befestigt zu werden; die beiden anderen Seiten dagegen besaßen vorgelagerte breite Gräben. Die Kulturschicht war dünn, und nach der Holzkohle, dem gebrannten Lehm und den Erhöhungen im Niveau zu urteilen, waren die Gebäude hauptsächlich an der Südwest- und Nordostwand errichtet worden.

2 km weiter nördlich, an der Mündung des an der Burg von Vecvikšēni vorbeiführenden Fließchens, befindet sich eine nach einheimischer Art gebaute Burg, die mit einer auf dem Ufer der Salis/Salaca gelegenen, in Urkunden erwähnten Burg in Verbindung gebracht wird.¹¹ Die erste in diesem Gebiet errichtete Ordensburg kann jedoch nur die nach den deutschen Vorbildern erbaute Erdburg von Vecvikšēni sein.

Von ähnlichem Grundriß, aber mit einer Vorburg ausgestattet ist die Burg

burgen. E. Brastiņš, *Latvijas pilskalni I, Kuršu zeme*. [Die Burgberge Lettlands I, Das Land der Kuren.] Riga 1923. S. 49 f.

6) E. Brastiņš, *Latvijas pilskalni. Vidzeme*. [Die Burgberge Lettlands. Livland.] Riga 1930. S. 198 f. Er erkennt hier eine deutsche Anlage, indem er sie mit der Ordensburg von Wainel/Vainīži, Kr. Wolmar/Valmiera vergleicht. K. v. Löwis of Menar, *Burgenlexikon für Alt-Livland*, Riga 1922, S. 22, führt sie als eine einheimische Burg auf.

7) N. Busch, *Burg Holme*. Riga 1908. S. 3.

8) K. v. Löwis of Menar, *Plan Nr. 67*.

9) C. Schuchhardt, *Vorgeschichte von Deutschland*. 4. Aufl. München-Berlin 1939. S. 338 f. Abb. 311.

10) E. Brastiņš, *Latvijas pilskalni. Vidzeme*, S. 206 f.

11) K. v. Löwis of Menar, S. 110 Salisburg.

„Augstais kalns“ im Kr. Wenden/Cēsis, Gem. Serben/Dzērbene (Abb. 3).¹² Sie erhebt sich auf einer an einem Landsee vereinzelt liegenden 19 m hohen Anhöhe, die auf zwei Seiten von einem Bachtal umgeben ist. Das gegen 50 m lange und ebenso breite, rechteckig angelegte, aber an der Ostseite dem natürlichen Abhang angegliche Plateau der Hauptburg ist von allen Seiten mit einem Erdwall umgeben. Sein mächtigster Abschnitt von 6 m Breite und 2–3 m Höhe ist gegenüber der Vorburg. Die geringste Höhe hat er mit 0,5 m gegen die Nordostecke, wo das Tor gelegen hat. An der entgegengesetzten Südwestecke befindet sich auf dem Wall eine flache viereckige Erhöhung. In der Nordwestecke zeichnet sich in dem Niveau des Plateaus der Grundriß eines großen quadratischen Gebäudes oder des Turmes ab. Die anderen Gebäude waren, die Ostseite des Burghofes freilassend, an den westlichen und südlichen Wall angebaut (Abb. 3). Ein breiter, quer durch die Anhöhe gezogener Graben trennt die Hauptburg von der Vorburg, welche die westliche Hälfte des Hügels einnimmt. Sie zeigte keine Randwälle, sondern zwei schräg von den Abhängen nach oben führende Gräben und mehrere kuppenartige Erhöhungen dazwischen. Es sind die alten Auffahrten, die dann an der Nordseite über einen aufgeschütteten Geländevorsprung durch eine Zugbrücke mit dem Weg an der Nordseite der Hauptburg verbunden waren, der zum Tor an der Nordwestecke geführt hat. Die Ostseite der Vorburg ist etwas beschädigt und zum Teil in den Graben abgerutscht. Im übrigen ist die Anlage verhältnismäßig gut erhalten.

Der Grundriß mit dem geradlinig gezogenen Ringwall um die Hauptburg wie auch die Anlage der Vorburg finden sich bei keinem der einheimischen Typen wieder, und man geht sicher nicht fehl, wenn man hier eine Burg des Erzbischofs von Riga vermutet, von der man weiß, daß sie an einem See unweit der Treydener Aa sich befand.¹³ Als dieses Gebiet später an den Orden fiel, baute der Erzbischof 1479 in Serben eine Steinburg.¹⁴

Die einheimischen Burgtypen kennen die Vorburg nicht. Daß aber solche nach der Übernahme einer einheimischen Burg durch den Orden angelegt worden sind, zeigt die Burg „Augstie kalni“, Kr. Riga, Gem. Ascheraden/Aizkraukle.¹⁵ Sie befindet sich auf einer 40 m hohen und 400 m langen Landzunge des rechten Dünaufers, die durch einen Flußlauf und zwei Schluchten gebildet wird. Ein tiefer, quergezogener Graben trennt die Vor- von der Hauptburg (Abb. 4). Beide Plateaus besitzen an der Südostseite wallartige Aufschüttungen, die der Hauptburg 4 m und die der Vorburg 2 m hoch. Die mächtige Kulturschicht läßt darauf schließen, daß die Burg lange Zeit bewohnt gewesen ist. Das Fehlen des umgebenden Randwalles und die an der Südseite gut erkennbare Terrasse zeigen, daß hier ein einheimischer Burgtyp zugrunde liegt, der dann nach deutschem Vorbild umgebaut und mit einer Vorburg versehen worden ist. Für diese Annahme spricht auch das mit Steinen und Kalkmörtel gemauerte Fundament, welches um das Plateau der Hauptburg gelegt ist. Es ist von ähnlicher Beschaffenheit wie die Mauerreste der Burg von Lennwarden/Lielvārde, Kr. Riga, Gem. Lennwarden/Lielvārde. Das spätere Ordensschloß von Ascheraden/

12) E. Brastiņš, *Latvijas pilskalni*. Vidzeme, S. 96 f.

13) K. v. Löwis of Menar, S. 113.

14) K. v. Löwis of Menar, S. 113.

15) E. Brastiņš, *Latvijas pilskalni*. Vidzeme, S. 36 f.

Aizkraukle befindet sich 2 km östlich von dieser Burg. Es scheint, daß die Burg „Augstie kalni“ gleich nach der Übernahme des Gebietes durch den Schwertbrüderorden in den Jahren 1211—1213 umgebaut worden ist.

Eine typische ordenszeitliche Anlage ist auch die Erdburg von Klein-Roop/Mazstraupe, Kr. Wenden/Cēsis, Gem. Klein-Roop/Mazstraupe (Abb. 5).¹⁶ Die „Batareja“ genannte Burg erhebt sich auf dem 8 m hohen linken Brasle/Brasla-Ufer und besitzt nur an der West- und Südseite natürliche Abhänge. Die beiden anderen Seiten sind durch breite und tiefe Gräben von dem übrigen Gelände abgetrennt. Das 50 × 80 m große Plateau der Hauptburg ist von drei Seiten mit einem 1—2 m hohen Wall umgeben. Ein weiterer Wall vor dem östlichen Burggraben zeigt, daß die Verteidigung ganz von der Landseite aus geschah und an der Westseite keines Walles bedurfte. Die in der Nähe des inneren Walles angetroffene, bis 1 m starke Kulturschicht soll unter anderem Münzen enthalten haben, was auch auf die späte Zeitstellung dieser Anlage hinweist.

Abgesehen von der Vorburg ergibt sich aus der geradlinigen Wallaufschüttung und dem annähernd rechteckigen Grundriß der Hauptburg ihre Entstehung in der Ordenszeit. Dafür spricht auch ein nordöstlich von ihr gelegener Hügel, der „Krusta kalns“, d. h. „Kreuzberg“, genannt wird. Es ist den Erfahrungen nach eine zur Burg gehörende Kirchstätte.

Aus den überlieferten Nachrichten weiß man, daß auf dem linken Ufer der Brasle eine Burg der Vasallen des Erzbischofs von Riga mit unbekannter Erbauungszeit gestanden hat.¹⁷ Es liegt nahe, in ihr die oben beschriebene Burg zu vermuten.

Einen anderen Typ, bei dem die Vorburg tiefer und an der Breitseite vorgelagert ist, verkörpert die Burg „Melnais kalns“ beim ehemaligen Gut Schloßberg, Kr. Iluxt/Ilukste, Gem. Schloßberg/Pilskalne (Abb. 6).¹⁸ Sie befindet sich am Ende einer dreieckigen Landzunge zwischen zwei parallellaufenden Schluchten am Ufer eines kleinen Sees. Der West- und Südabhang der Hauptburg sind steil und 30 m hoch. An der flach abfallenden Ostseite ist 9 m tiefer das Plateau der Vorburg angelegt worden. Beide sind durch einen grubenartig ausgebauten Aufgang miteinander verbunden. Die Burg hat zwei Eingänge besessen, der eine führte von der Vorburg mit einer Ansatzstelle für die Zugbrücke über die Schlucht, der andere über einen schmalen Damm im Norden zur Hauptburg, an ihrer Westseite entlang bis zum Tor an der Südwestecke. Nach der Beschreibung ist die Kulturschicht verhältnismäßig stark. Es kann sein, daß es sich hier um eine umgebaute einheimische Burg handelt, die aber in ihrem Grundriß unverkennbar die Merkmale der ordenszeitlichen Anlagen aufweist. Schriftliche Nachrichten sind nicht überliefert.

Eine einfache und nur für eine kurze Zeit benutzte Garnisonunterkunft ist der sog. „Vīna kalns“ bei Mesothē/Mežotne, Kr. Bauske/Bauska, Gem. Mesothē/Mežotne (Abb. 7).¹⁹ Sie liegt 0,5 km südlich der Semgallenburg Mežotne am

16) E. Brastiņš, *Latvijas pilskalni*. Vidzeme, S. 80 f.

17) K. v. Lōwis of Menar, S. 104.

18) E. Brastiņš, *Latvijas pilskalni*. Zemgale un Augšzeme. [Die Burgberge Lettlands. Semgallen und Oberland.] Riga 1926. S. 87 f.

19) E. Brastiņš, *Latvijas pilskalni*. Zemgale un Augšzeme, S. 33 f.

Südrande der ihr zugehörigen Siedlung. Es ist eine kleine Landzungenburg, die an drei Seiten 10 m hohe natürliche Abhänge besitzt und an der ungeschützten Nordseite durch einen 5 m tiefen Graben von dem übrigen Ufergelände abgetrennt ist. Mit dem Aushub ist rings um das Plateau ein 1 m hoher, verhältnismäßig breiter, oben abgeflachter, ununterbrochener Wall aufgeworfen worden. Diese Anlage ist ohne Beispiele im heimischen Burgenbau. Der geringen Kulturschicht wegen kann man sich nur der wiederholt geäußerten Meinung anschließen, daß es sich um die Unterkunft der in der Heinrichs-Chronik²⁰ erwähnten bischöflichen Schutzwache gehandelt hat.

Außer diesen deutschen Burgen, von denen jeweils nur ein Typ besprochen worden ist, gibt es andere, deren Grundrisse sich nicht einwandfrei feststellen ließen und deren Zugehörigkeit ohne Grabung nicht zu bestimmen ist.

Die wichtigsten Merkmale der frühen deutschen Burgen im Baltikum sind der mehr oder weniger rechteckige oder runde Grundriß, die Anlage der Vorburg und der gewöhnlich um das Plateau gezogene 1—2 m hohe Erdwall mit daran angeschlossenen Gebäuden. Es sind Merkmale der in Deutschland im Laufe des 10. Jhs. ausgebildeten Steinburgen, die hier noch in Holz-Erde-Technik ausgeführt wurden. Sie zeigen aber ebenso wie die wenigen gleichzeitigen Steinburgen des Baltikums noch den strengen romanischen Aufbau im Gegensatz zu den unregelmäßig angelegten gotischen Burgen. Wie jede Burganlage ist auch die romanische Burg in ihrem Aufbau durch die jeweiligen Geländebeziehungen bedingt, aber ihr anorganischer, geometrischer Charakter im Gegensatz zu den einheimischen Typen und den späteren gotischen Burgen ist unverkennbar.

Jēkabs Ozols

20) *Heinrici Chronicon Livoniae*, XXIII, 3.

Forschungsberichte

Die Anfänge der Christianisierung in Mähren und der Slowakei

Josef Cibulka, *Velkomoravský kostel v Modré u Velehradu a začátky křesťanství na Moravě*. [Die großmährische Kirche in Modrá bei Velehrad und die Anfänge des Christentums in Mähren.] Praha (Prag) 1958. Derselbe, *Zur Frühgeschichte der Architektur in Mähren (800—900)*. In: *Festschrift für Karl M. Swoboda zum 28. Januar 1959*. Wien 1959. S. 55—74.

Für die Anfänge des Christentums in der Slowakei und in Böhmen hatte die Geschichtsforschung zwei Daten: Die Weihe der Kirche in Neutra in der Burg des Fürsten Pribina um 828 und die Taufe der vierzehn tschechischen Fürsten in Regensburg 845, während die Anfänge der Christianisierung Mährens bis jetzt völlig im Dunkel blieben. Erst die 1953 in der Nähe von Velehrad durchgeführten Ausgrabungen brachten hier Aufhellung und Überraschungen. Auf Grund der freigelegten Grundrisse kirchlicher Bauten konnte die Forschung den Beginn der Christianisierung mit Sicherheit in den Anfang des 9. Jhs. verlegen. Die Christianisierung der Mährer wurde von den irisch-schottischen Missionaren aus Kremsmünster begonnen und durch die Missionare aus dem Bistum Passau fortgesetzt. Die Ausgrabungen beantworten auch die große Frage, wieso das